

Brandschutz im Benediktinerkloster Engelberg

Besondere Baumassnahmen in den Bibliotheksräumen der Barockzeit

Michael Tomaschett

Table des matières

- [Das um 1686/87 erbaute Bibliotheksgebäude](#)
- [Der heutige Bibliotheksraum von 1732/33](#)
 - [Anmerkungen](#)
 - [Literatur](#)
 - [Zum Autor](#)
 - [La protection anti-incendie dans le monastère bénédictin d'Engelberg](#)
 - [Protezione antincendio nel convento benedettino di Engelberg](#)

Die Engelberger Klosteranlage fiel im Mittelalter zweimal einem Feuer zum Opfer. Dieser Umstand spiegelt sich sogar in der Planung und Erbauung der barocken Bibliotheksräume, wo besonders brennbare Kulturgüter wie Bücher und Schriftquellen aufbewahrt werden.

Zu einem Benediktinerkloster gehört ein Raum zur Unterbringung der Klosterbibliothek. Die Regel des hl. Benedikt sieht dafür jedoch keinen festen Ort vor. Zumeist ist die Bibliothek in der Nähe der Kirche und im Obergeschoss eingerichtet, wo eine bessere Belichtung und ein grösserer Schutz vor Feuchtigkeit gewährleistet sind. Auf dem St. Galler Klosterplan aus karolingischer Zeit fügt sich an das nördliche Querhaus der Kirche ein Baukörper, der im Erdgeschoss das Skriptorium und darüber die Bibliothek birgt. Eine solche dürfte auch im um 1120 von Ritter Konrad von Sellenbüren (†1126) in Engelberg gestifteten romanischen Gründungsbau bestanden haben.(1) Abt Frowin (Amtszeit 1143/47-1178) begann kurz darauf, systematisch Bücher zu sammeln, und eröffnete ein Skriptorium. Diese Maler- und Schreiberschule wurde unter den folgenden Äbten weiter gepflegt und erreichte während der Amtszeit Abt Heinrichs I. (1197-1223) qualitativ ihren Höhepunkt. Ein Brand zerstörte wohl 1199 die weitgehend in Holz errichteten Konventbauten, wo vermutlich die Bibliothek untergebracht war. Der in grösserem Umfang ebenfalls in Holz erstellte Neubau wurde erst 1254 eingeweiht und dürfte auch eine Bibliothek aufgewiesen haben. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Konventbauten stark verändert oder in Massivbauweise neu erstellt. Über die Engelberger Klosterbibliothek sind wir seit dem 17.Jahrhundert etwas genauer informiert. Das Kloster liess 1605 die gotische Sakristei von 1306/1317 einem tiefgreifenden Umbau unterziehen,

indem im Erdgeschoss ein Kreuzgratgewölbe eingespannt und darüber ein zweites, tonnengewölbtes Stockwerk für die Bibliothek aufgesetzt wurde. Ungefähr achtzig Jahre später liess Abt Gregor Fleischlin, der 1681-1686 als Abt wirkte, über der mehrfach umgebauten gotischen Kirchenvorhalle zur Unterbringung weiterer Bücher einen zusätzlichen Raum einrichten, wo notabene auch Schiesspulver und Öl gelagert wurden.

Das um 1686/87 erbaute Bibliotheksgebäude

Allmählich waren die Bücherbestände derart angewachsen, dass die beiden bisherigen Bibliotheksräume nicht mehr genügten und sich ein Neubau aufdrängte. So liess das Kloster die Sakristei erweitern und südöstlich davon - im nordöstlichen Bereich des heutigen Klosterhofes - ein neues, stattliches Bibliotheksgebäude aufführen. Dessen Bau hatte noch Abt Gregor Fleischlin initiiert. Am 22. Juli 1686 beauftragte Abt Ignaz II. Burnott (Amtszeit 1686-1693) - nur gerade acht Tage nach seiner Wahl - den Steinmetz Petrus Martin mit der Lieferung von Fensterpfosten. Baumeister war vermutlich der Sarner Ignaz von Flüe (*1646), der im klösterlichen Auftrag 1689 die Maurerarbeiten beim Bau der Heilig-Kreuz-Kapelle in Grafenort unterhalb Engelbergs ausführte und danach in der ganzen Innerschweiz tätig war. Die Leitung lag wohl in den Händen des damaligen Ökonomen P. Augustin Reding (1651-1707) aus Schwyz. Der Bau hatte nur gut vierzig Jahre Bestand, denn ein verheerender Brand zerstörte 1729 die gesamte Klosteranlage. Die jüngst durchgeführten georadartechnischen Untersuchungen konnten das Bibliotheksgebäude und damit dessen Grundriss leider nicht nachweisen. Dank zahlreicher Bild-, einiger Schriftquellen und eines Baumodells sind wir über das Aussehen ziemlich gut orientiert. Die Ansichten - die älteste stammt von 1688 - zeigen übereinstimmend einen mehr oder weniger frei stehenden, zweigeschossigen Massivbau. Pilaster oder Säulen, die auf Postamenten ruhen und ein verkröpftes Gesims tragen, flankieren an der Südseite die rundbogigen Fenster. Der zweiteilige Dachreiter birgt ein Glöcklein, das die Klosterschüler jeweils zum Ministrieren herbeigerufen hat. Auf den Bildquellen uneinheitlich hingegen ist die Wiedergabe der Anzahl Fensterachsen. Die einen Ansichten bilden einen Bau mit drei, die anderen mit vier Fenstern ab. Der vom Kloster- beziehungsweise Kirchenkomplex abgerückte Einzelkörper des Bibliotheksgebäudes ist für die Entstehungszeit bautypologisch ein Sonderfall. Ein Vergleichsbeispiel findet sich erst einige Jahrzehnte später im ober- bayerischen Benediktinerkloster Benediktbeuern. Dort wurde 1722-1725 unter der Leitung von P. Karl Meichelbeck (1669-1734) nach Plänen von Michael Ötschmann (1670-1755) ein frei stehendes, zweigeschossiges Bibliotheksgebäude mit hölzernem Verbindungsgang zum Klostergeviert als «Schatzhaus des Geistes» errichtet.(2) Im Stiftsarchiv Engelberg hat sich ein barockes Schaumodell des Vorgängerbaus erhalten. Es dokumentiert den baulichen Zustand kurz vor dem Klosterbrand von 1729 und wurde vermutlich von einem Engelberger Konventualen angefertigt. Es besteht aus detailreich bemaltem Karton und wurde nachträglich auf eine Holzplatte geleimt. Das Modell zeigt die Klosterkirche als Nordflanke der Konventgebäude, die einen nahezu quadratischen Innenhof umschließen. Über dem westlichen Eingangsbereich der Kirche sind drei Rechteckfenster zu erkennen, die Licht in den zwischen 1681 und 1686 eingerichteten Bibliotheksraum bzw. das Öl- und Pulvermagazin lassen. In der Flucht der östlichen Stirnwand des dreiseitigen Polygonalchores ist gegen Süden die innere Sakristei angebaut. Dieser ist gegen Südosten das zweigeschossige, um 1686/87 erstellte Bibliotheksgebäude mit der äusseren Sakristei im Erdgeschoss und der Bibliothek im Obergeschoss vorgeschoben. Es wird von einem Walmdach überspannt. Seine Fassaden werden von Ecksäulen oder -pilastern gerahmt, die auf Postamenten stehen und das verkröpfte Kranzgesims tragen. Die Südseite des Gebäudes weist zwei weitere der Wand vorgeblendete Stützen auf. Die dreieckige Süd- und die einachsige Ostwand werden in beiden Geschossen durch vergitterte Rundbogenfenster gegliedert. Unter der Dachtraufe weist die westliche Stirnwand ein kleines Rundbogenfenster auf. Zwei gleich gestaltete Fenster sind unter dem Dachansatz der Nordfassade seitlich eingelassen. Der Nordmauer ist ein schlankes

Treppentürmchen mit Zwiebeldach vorgelagert. Auch die innere Disposition des Bibliotheksbaus ist uns bekannt. Dies vor allem dank der vom damaligen Archivar und Klosterchronisten P. Ildephons Straumeyer (1701–1743) verfassten *descriptio ecclesiae antiquae*, der wichtigsten Schriftquelle zum 1729 zerstörten Vorgängerbau.(3) Die innere Sakristei, die den Silberschatz und die einfacheren Messgewänder barg, besass drei Türen. Die eine führte in den Chor und die zweite ins Erdgeschoss des Bibliotheksgebäudes, wo die äussere Sakristei eingerichtet war und die Reliquien sowie kostbareren Paramente in Schränken aufbewahrt wurden. Durch eine dritte Türe gelangte man von der inneren Sakristei in ein kleines Stiegenhaus mit Wendeltreppe, die ins Obergeschoss des Bibliotheksgebäudes hinaufführte. In diesem durch eine Eisentüre betretbaren Raum befanden sich Gestelle und Schränke. Sie waren derart mit Büchern und Urkunden gefüllt, dass kaum mehr Platz für weiteren Zuwachs war. «Die Bibliothek und beide Sakristeien waren gewölbt und folglich wäre daselbst wenig zu Grunde gegangen, wenn das Feuer [von 1729] nicht durch die Fenster und merkwürdigerweise durch die Eisentür eingedrungen wäre. Ich [P. Ildephons Straumeyer] glaube aber, wenn auch die Gewalt des Feuers im Chor so gross war, dass das Eisen auf die Dauer weich geworden, diese eiserne Türe hätte dem Brand genügenden Widerstand geleistet, wenn nicht sämtliche Fenster zertrümmert worden wären. So sind Gewölbe und Eisentüren der beste Schutz und gewiss hätte man da Gelegenheit gehabt, auch Kleinigkeiten aus der Sakristei zu retten.»(4) Ein Feuer, das ein unvorsichtiger Klosterschüler durch das Zünden einer Rakete entfacht hatte, legte am 19. August 1729 die Klosteranlage in Schutt und Asche. Glücklicherweise brannte das Bibliotheksgebäude nicht sofort, sondern erst nach einigen Stunden nieder. Dies war dem Umstand zu verdanken, dass das Gebäude mehr oder wenig frei stehend und solide in Massivbauweise erstellt worden war. Es wirkte so für kurze Zeit gleichsam als Kulturgüterschutzraum. Deshalb konnten die Archiv- und Bibliotheksbestände zur Hauptsache gerettet werden, während andere Schriftquellen im Kloster von den Flammen vernichtet wurden.

Der heutige Bibliotheksraum von 1732/33

Der Neubau – das heutige Benediktinerkloster – entstand im Wesentlichen 1730–1737 und wurde 1745 eingeweiht. Architekt war der Vorarlberger Johannes Rüeff (1686–1750), der vom Einsiedler Abt Thomas Schenkl (Amtszeit 1714–1734) empfohlen worden war und in Engelberg sein Hauptwerk schuf. Als Vorlage dienten ihm zwei erhaltene Pläne, die dem Einsiedler Konventualen Br. Kaspar Moosbrugger (1656–1723) zugeschrieben werden. Sie lassen sich um 1704 datieren, als erstmals intensiv über einen Klosterneubau nachgedacht worden ist. Erst der Brand von 1729 war dann der zwingende Anlass, den Klosterneubau auszuführen. Dafür fertigte Subprior P. Adelhelm Luidl (1681–1748), der als Bauleiter wirkte, ein Baumodell an. Die Pläne nach Vorgaben Rüeffs zeichnete Grosskellner P. Karl Breni (1695–1754). Die geostete Klosterkirche bildet gleichsam den nördlichen Flügel des Klostergeviertes, das einen Innenhof umfängt. Durch einen als Brandschutzschleuse konzipierten Gang getrennt, schliesst östlich der Kirche ein dreigeschossiger Baukörper an, der gegenüber dem Ostflügel des Konventgebäudes risalitartig vorspringt. Dieser 1732/33 erstellte Verlängerungsbau wurde 1997–1999 einer Aussenrestaurierung unterzogen. Im Erdgeschoss umfasst er die beiden Sakristeien sowie den alten Kapitelsaal, der einer Kapelle ähnelt. In den Obergeschossen ist die zweistöckige Bibliothek samt Nebenräumen eingerichtet. Die Unterbringung der Sakristeien, des Kapitelsaales und der Bibliothek in einem gemeinsamen Baukörper, der an die Klosterkirche angeschoben ist, ist eher ungewöhnlich. Zum Vergleich kann die Disposition in den beiden von Vorarlberger Architekten erstellten Benediktinerklöstern Rheinau (1711–1717, Franz Beer von Bleichten [1660–1726]) und Fischingen (1753–1761, Johann Michael Beer von Bildstein [1696–1780] nach Plänen von Johannes Rüeff) herangezogen werden. Letztlich geht dieser Typus des längsaxial an die Kirche angebundenen Baukörpers mit übereinander angeordneter Sakristei, Kapitelsaal und Bibliothek auf zwei städtische Beispiele aus Süddeutschland zurück. Die beiden Karmeliterklöster München (1657–1660) und Augsburg (1666–1669) wählten

diese vertikale Anordnung der Räume übereinander aufgrund der Lage in der Stadt und der damit begründeten Geländeknappheit.(5) Der Engelberger Bibliotheksraum entspricht dem Typus des Pfeilersaals, den die Vorarlberger Baumeister gerne für Bibliotheksräume angewendet haben. Den Raum unterteilen zweimal zwei quadratische Freipfeiler in drei Joche und drei Schiffe. Diese werden von Längstonnen überdeckt, die durch Stichkappen Kreuzgratgewölben angenähert erscheinen. Die Gewölbe ruhen auf breiten Gurten, in der Längsrichtung stichbogig, in der Querrichtung gestelzt rundbogig geführt. Beide Langseiten werden von Emporen begleitet, die zu den Pfeilern und zu den Schmalseiten vorschwingen, wobei dort je eine auf einem Postament ruhende korinthische Holzsäule als Stütze eingesetzt ist. In den Westecken führt je eine gewinkelte Treppe auf die Emporen. Die originale Innenausstattung, die letztmals 1999-2001 restauriert worden ist, ist praktisch vollständig erhalten. Dazu zählen insbesondere Stuckaturen, Holzarbeiten und Malereien. Mit den Stuckarbeiten beauftragte Abt Emanuel Crivelli (Amtszeit 1731-1749) am 25. Juli 1738 den Vorarlberger Josef Mayer (*1695), der im Jahr zuvor in Engelberg eingetroffen war und hier einige lukrative Aufträge erhielt.(6) Das Kreuzgratgewölbe überzieht ein Netz von feinen Régence-Stuckaturen. Sie setzen sich aus Bandelwerkornamenten mit Blattausläufen sowie aus Rosetten, weiteren Pflanzen- und Früchtemotiven zusammen. Den Mittelspiegel ziert eine emblematische Darstellung ohne Lemma, die bislang nicht restlos gedeutet werden konnte: Zwei geflügelte Putten schweben in Wolken; der eine hält einen Adler(?) am Gängelband; daneben sind zwei weitere Adler(?) zu sehen, die den Sonnenstrahlen entgegenfliegen. Das ikonographisch seltene Motiv des Engels, der einen Vogel an der Schnur hält, ist typisch für die Stuckarbeiten Schaffhausens. Schweizweit konnte es nur dort und an den 1758 wohl vom Lindauer Johann Georg Alber geschaffenen Gewölbestuckaturen in der Pfarrkirche Flüelen festgestellt werden. Eine 1764 von Johann Georg Dirr (1723-1779) geschaffene Darstellung von Putten, die Vögel an der Leine führen, befindet sich im Abtsalon des Schlosses Salem und wird als Allegorie der Luft gedeutet.(7) Weitere Régence-Stuckaturen (Ban- delwerkornamente mit Blattausläufen) sind an den Emporenuntersichten angebracht. Sie entstanden 1742 und sind die letzten in Auftrag gegebenen Stuckarbeiten des gesamten Klosterneubaus. Sie stammen nicht von Mayer, sondern vom Vorarlberger Jakob III. Beer (*1705), der zuvor bei Arbeiten in der Klosterkirche und im Festsaal seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatte. Gut fünfzig Jahre nach Erdbebenbeschäden (1774) renovierte Dominik Ineichen aus Abtwil 1827/28 die Gewölbestuckaturen und ergänzte sie vor allem im östlichen Bereich.

Fast alle Arbeiten an den Fussböden des Klosterneubaus übernahm Beat Jakob Rickenbach (1678-1748) aus Arth. In der Bibliothek verfertigte er neben diversen Schreinerarbeiten 1741 den kunstvollen Boden nach einem leider nicht erhaltenen Plan. Die Friese des Felderparkettbodens bestehen aus Nussbaumholz, die rund 450 Füllungen dagegen aus Tannenholz mit nussbaumenen Eckstücken. Aus der gleichen Bauphase stammen Dekorationsmalereien, die anlässlich der jüngsten Innenrestaurierung an der westlichen Tür zum oberen Chorquergang freigelegt und teilweise rekonstruiert worden sind. Sie lassen sich stilistisch dem Stanser Johann Josef Obersteg (1692-1757) oder dessen Sohn Johann Franz Martin Obersteg (1724-1798) zuschreiben, die beide nachweislich mehrfach für das Engelberger Bergkloster tätig gewesen sind. Das zweigeteilte Türblatt zierte oben und unten je ein Gitterwerk in einer vegetabilen Rahmung. Seitlich der Türöffnung steht - auf die Wand gemalt - je eine Säule auf einem perspektivisch schräg gestellten Postament. Die Stützen tragen einen über den Kapitellen verkröpften, ornamentierten Türsturz. Auf den darüberliegenden Mauerpartien konnten keine Malereireste festgestellt werden, weil dort nachträglich bauliche Eingriffe erfolgt waren. Vermutlich befand sich über dem Sturz ursprünglich ein gesprengter Giebel, vergleichbar dem Aussehen der Klosterpforte oder der drei Portale an der westlichen Kirchenfassade.

Anmerkungen

- 1 Folgende Angaben fussen im Wesentlichen auf: Michael Tomaschett. *Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg*. Dissertation Universität Zürich 2006 (Digitalversion auf www.nebis.ch). Dem Schwyzer Denkmalpfleger Thomas Brunner und dem Engelberger Stiftsarchivar Rolf De Kegel sei herzlich gedankt für die kritische Durchsicht des vorliegenden Textes.
- 2 Leo Weber. *Kloster Benediktbeuern* (Schnell, Kunstmüller 34). München/Regensburg 19939, S. 28.
- 3 Stiftsarchiv Engelberg, cod. 200.
- 4 Zitiert nach Robert Durrer. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*. Zürich 1899-1928 (unveränderter Nachdruck Basel 1971), S. 123.
- 5 Laurentius Koch. Bau- und Raumgefüge barocker Klosteranlagen in Süddeutschland. Bemerkungen zu einer Problemstellung. In: *Lech-Isar-Land*, 1996, S. 3-23, hier S.14-15.
- 6 Während und nach dem Engelberger Auftrag schuf Josef Mayer die Gewölbestuckaturen in der Einsiedler Klosterbibliothek (1738-1740).
- 7 Christa Häusler-Stockhammer. *Die Stukkaturen Johann Georg Dirrs in Schloss Salem. Formvariation und Ornamentästhetik in einem Dekorationsprogramm des späten Rokoko* (Bodensee-Bibliothek 30). Sigmaringen 1986, Abb. 24, 30.

Literatur

- Michael Tomaschett. Zur Baugeschichte und Restaurierung der Barockbibliothek im Benediktinerkloster Engelberg – ein Zwischenbericht. In: *Jahreshefte der Fachstelle für Kultur- und Denkmalpflege Obwalden*, 1, 2000, S. 28-37.
- Paul Arnold. Engelberg: Klosterbibliothek, Benediktinerkloster. In: *Jahreshefte der Fachstelle für Kultur- und Denkmalpflege Obwalden*, 2, 2002, S. 21-24.
- Susan Marti. *Malen, Schreiben und Beten. Die spätmittelalterliche Handschriftenproduktion im Doppelkloster Engelberg* (Zürcher Schriften zur Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte 3). Zürich 2002.
- Michael Tomaschett. *Baustelle Barockkloster. Denk- und Merkwürdigkeiten rund um den Klosterneubau in Engelberg* (Engelberger Dokumente 25). Engelberg 2006.
- Michael Tomaschett. *Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg*. Dissertation Universität Zürich 2006 (Digitalversion auf www.nebis.ch) [weitere Literatur].
- Michael Tomaschett. Geschichtlicher Gang durch die lichterfüllte Kirche. In: *Kloster- und Pfarrkirche Engelberg*. Stans 2009, S. 11-176.

Zum Autor

Michael Tomaschett verfasste eine Dissertation über die barocke Klosteranlage Engelberg. Seit 2009 ist er Kunstdenkmäler-Inventarisor im Kanton Schwyz. Kontakt: michael.tomaschett@sz.ch

La protection anti-incendie dans le monastère bénédictin d'Engelberg

Il existait vraisemblablement déjà un espace destiné à abriter la bibliothèque du monastère d'Engelberg dans le premier édifice conventuel roman. Au XVIIe siècle fut érigé, au sud-est de l'église, un imposant bâtiment ad hoc en construction massive, plus ou moins détaché du reste du complexe. Lors du dévastateur incendie de 1729, cet ouvrage fit pour ainsi dire office, durant un court laps de temps, d'abri pour biens culturels, si bien que les livres et archives historiques qui y étaient conservés purent en grande partie être sauvés. A l'occasion de la reconstruction subséquente du monastère par le Vorarlbergeois Johannes Rüeff, la bibliothèque conventuelle fut placée dans l'axe de l'église, dont elle est séparée par un couloir servant de sas anti-incendie. A l'intérieur, cette bibliothèque baroque présente des peintures décoratives récemment mises au jour, un sol encore d'origine, ainsi que des stucs à l'iconographie énigmatique dus, eux aussi, à un Vorarlbergeois.

Protezione antincendio nel convento benedettino di Engelberg

Con ogni probabilità già il primo edificio del convento di Engelberg, di epoca romanica, includeva un ricovero per la biblioteca. Nel XVII secolo venne realizzata una nuova biblioteca autonoma, in costruzione massiccia e notevole nelle sue dimensioni, situata a sud-est della chiesa, in posizione pressoché isolata. Grazie a questa dislocazione, nel devastante incendio del 1729 servì temporaneamente come rifugio, rendendo possibile il salvataggio della maggior parte dello storico patrimonio librario e archivistico. Nella successiva ricostruzione del convento da parte dell'architetto Johannes Rüeff, originario del Vorarlberg, la biblioteca venne allestita nell'asse di prolungamento della chiesa, separata da un corridoio con funzione antincendio. All'interno la biblioteca barocca ospita presso l'ingresso occidentale decorazioni pittoriche riportate alla luce di recente, il pavimento originale, nonché stucchi dall'iconografia misteriosa realizzati anch'essi da un artista del Vorarlberg.